Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 7

Artikel: Die kleine Macht

Autor: Forrer, Clara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Die kleine Macht.

Von Clara Sorrer.

Ketten trag ich, starke Ketten, Wie kein Schmied sie sester schweift! Dennoch wandr' ich kraftgehoben: Denn die Scheln muß ich loben, Die mir ketten Leib und Geist. Sragest du, wem dies gelungen, Wer des Sreiseins mich beraubt: Sieh, von Aermchen sest umschlungen Reig' ich mich, von Lieb, bezwungen, Ueber meines Kindes Haupt. Und ich segne Blick und händchen, Segne ihre Zaubermacht, Die da herrscht ob meinen Stunden, Die mein Innerstes gebunden, Und mich doch so seing macht.

Die Entscheidung.

Erzählung von Jakob Boghart.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Am dritten Abend, als Dottor Niederer rasch etwas zu sich genommen hatte und wieder ins Schlaszimmer eintrat, tras ihn ein jäher Schrecken. Tilde hatte sich in der kurzen Zeit stark verändert, ihr Gesicht war bläusich geworden, ihr Buls noch rascher als zuvor, kaum noch zu zählen und zu fühlen war er, auf ihrer Stirne lag Schweiß. Er nahm wahr, daß auch die Serztöne des Kindes schwächer wurden. Er warf einen Blick auf die Sebamme und sah, daß sie ihn mit seltzam fragenden harten Augen anglotzte. Was hatte sie so zu starren? Was erwartete sie von ihm? Er riß seine Uhr heraus. Es schien ihm furchtbar zu sein, daß es schon halb neun Uhr war, und er stieß kaum hörbar hervor: "Salb neun! Höchste Zeit!"

Die Sebamme wiederholte dumpf: "Ja, höchste Zeit!" "Baffen Sie wohl auf", raunte er ihr zu, "ich bin gleich wieder da! Berlieren Gie sie feinen Moment aus den Augen." Er sturzte hinaus. Bor der Ture ftieß er auf die Haushälterin. Sie hatte ein weißes Taschentuch in der Sand und ichien etwas ju fprechen oder ju fragen, aber er verstand nichts. Er eilte in sein Sprechzimmer hinab, den Ort feiner geheimsten Gedanken und Entschluffe, und riegelte sich ein, zweimal drehte er den Schlussel, instinktmäßig, er durfte jett feinen fremden Blid auf fich dulden. Er warf sich auf einen Stuhl und drudte sich mit den Sänden die Schläfen gusammen, er wußte, daß er nun seinen gangen Berftand und Willen aufbieten mußte. Durch die Wände tonte ein Aufschrei Tilbes, er verichloß fich die Ohren, ohne die Schläfen deshalb freizugeben. Und nun wälzten sich die Gedankenbroden steinschwer heran: "Die Berantwortung ist nun doch auf dich gerollt. Du mußt eingreifen, retten und zugleich toten; in ben nachften Die nuten. Der Fall liegt so unglüdlich, daß eines von beiden verloren ist, dein ist die Wahl. Zwischen Frau und Kind. Wenn nicht ein Wunder geschieht, ist in einer halben Stunde eines der beiden tot, nach deiner Entscheidung. Und tust du nichts, so sind beide verloren!" Er schauderte: "So muß ich mein Kind morden, ihm den Kopf anbohren, ich, der Bater!" Er sprang auf und beugte sich vor, als wollte er sich den Schädel an der Wand einrennen.

Wieder tonte ein Schmerzensstoß zu ihm herab, mahnend, drängend. Er stürzte sich auf die Chaiselongue und wühlte das Gesicht ins Rissen: "Ein Wunder, ein Wunder!" Er glaubte wirklich in diesem Augenblick an die Möglichfeit eines Bunders. Könnte er nur einschlafen, um ohne Qual auf das Wunder warten zu können. Tilde mußte es doch überstehen, es war ja die einzige Gelegenheit, daß sie ein Rind haben konnte, an ein zweites war nicht zu denken, und ein so trefflicher Mensch mußte sich doch in einem Rind fortsetzen, das verlangte die Gerechtigkeit. "Sie muß selber entscheiden, ich will sie fragen, und wenn ich sie auch erschreden muß. Aber ich weiß ja, was die Gute sagen würde: "Rette das Kind!" Ia, das würde sie sagen. Wirklich? Hat sie nicht seit Wochen vor dem Tod gezittert? Wer stirbt gern mit einundzwanzig Iahren? Es war eine Torheit, daß ich sie nicht ins Spital brachte, ich hätte nicht nachgeben sollen, ein Mann kann doch nicht zwischen seiner Frau und seinem Rind wählen. Dh, daß ich das nicht voraussah! Die Berantwortung! Die Beranwortung! Dieser verfluchte Beruf! Bin ich denn ein Mehger oder ein Senfer?" So rasten die Gedanken durch sein Sirn. Das Gewissen pochte in ihm: "Es ist sträflich, so lange zu warten! Du weist doch, was man zu tun hat, wenn einem nur die